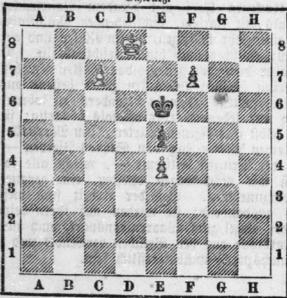


Schach. Redigirt von E. Tarrasch. Mittheilung Nr. 64. Von E. R. Goot. Schmarz.



Wei3 zieht und geht in 3 Zügen mat.

Parlie Nr. 62. Ihre Jungen zu Schach-Oriens geliebt. Wei3: Gutertort. Schwarz: S. McCConnell. Damenbauer gegen Königsbauer.

1. e2 - e4 d7 - d5
2. e4 - e5 d4 - d3
3. Sb1 - c3 d4 - d5

Na dieser Erwähnung bekommt Schwarz stets ein etwas beengtes, aber ganz feines Spiel, gegen welches ein Angriff schwer zu initiieren ist. Freilich gegen einen Gutertort empfiehlt sich diebeide schwebend.

4. Sg1 - f3
5. Sg1 - f3
6. Sg1 - f3
7. 0 - 0
8. Dd3 - e2

Um das folgende Springermanöver zu ermöglichen.
9. Sc3 - d1
10. Sc3 - d1

Der Spieler konnte natürlich ruhig ziehen bleiben und auf Sc3 nach h5 gehen. Die folgenden Züge von Schwarz sind leicht und kompromittieren das Spiel nicht sehr gut.

11. Sf3 - d2 Sf3 - d2
12. Sf3 - d2 Sf3 - d2
13. Le4 - d3 Se4 - f6
14. e2 - e4 e7 - e5

Schwarz mußte hier endlich nachgeben; das Vorziehen des e-Bauers nach e5 hätte kaum nicht gehendet, weil es den schwarzen Figuren das wichtige Feld d5 preisgegeben und den weißen Damenbauer rüchthändig gemacht hätte. Zum wird die schwarze Position ruhig durchbrochen.

15. Sc3 - f1 Ld6 - f8
16. d4 - d5 g7 - g6
17. d5 - e6 e6 - f5
18. e6 - d7 Ke8 - d7
19. Ld2 - f5 Kd7 - e6
20. De2 - f3 Kc6 - e6

Wei3 besser noch Kb6, obwohl zur Vertiefung natürlich auch nicht mehr genügt.

21. Le1 - f4 Lf8 - d6
22. Ta1 - d1 Sf6 - e8
23. Td1 - d5 b7 - b6
24. Tf1 - d1 Kf7 - g6

Auflösung der Aufgabe Nr. 60.
1. Td5 - f5
2. Dd7 - d4+
3. Sb5 - c3#.

1. ... Kc4 - f5;
2. Dd7 - h7+ Kf5 - e6
3. Sb5 - c7#.

Das die vom Kompositioner intendierte Lösung; die Aufgabe gestaltet aber leider eine Nebenlösung durch
1. Td5 - d4+ (auch Td5 - e5 führt zum Ziel) Te4 - d4;
2. Dd7 - d4#
3. Dd4 - g4#.

1. Dd7 - h7+ Kf5 - f5
2. Lh2 - f4# Sb5 - e7#
3. Dd7 - h7+ Kf5 - f5
4. Lh2 - f4# Sb5 - e7#

Wichtig angegeben von Edm. Blau, H. Goffmann (goldener Stern) und S. Ehrhardt in Halle, O. A. in Zeitz, H. R. in Kisleben, O. B. in Rottlitzdorf und S. Giesler in Wien.

Für die Redaktion verantwortlich: S. B. Dr. A. Wolf in Halle.

Korrespondenz.
K. G. in Schmiedberg. Ihre Lösung von Nr. 63 ist nicht korrekt; an 1. Kg folgt eb und falls am 2. Dd3 - e4 verändert Te4 - c6+ das Mat im nächsten Zuge. Ihre Aufgabe wird gelöst werden.
K. G. in Böben. Die Lösung ist leicht erscheinende Lösung von Nr. 61 ist leider eine vom Autor übersehene Lösung, welche sich überaus leicht an Handelt und Lösung der intendierten Lösung bewertend nachsteht. Zu Lösung Nr. 61 ist statt des vorläufig gegebenen Zuges 18. Th1 - L7: der von Ihnen probonirte Dd3 - h6 deshalb nicht hässlich, weil derselbe nur die unzulässige Eröffnung 19. Dh7+ Kf8 20. Dh3+ Ke7 innoziert, wodurch der dort erfolgte Zug kalbiger Mat droht durch 19. Th3+ Kh8: 20. Dh6+ 21. Th1 22. Dh3+ oder auch durch 19. Dh4.

Räthsel.
Gnomonum.

Ich bin ein unglücklich Ding, dem es gar schlimm ergeht,
Denn nicht genug, das man mich isst, mich dürstet, kauft und dreht,
Man marirt oft auch jämmerlich
Mit Pfeffer, Kamur und Schere mich,
Man hämmert mich und seilt mich fein,
Sperrt mich in enge Wöcher ein.

Ich bin ein wunderliches Ding, bald trans, bald fem und gar,
Bald schickig, doch öfter auch hässlich, allenfar.
Bald bin ich hell, bald dunkelroth,
Bald schwarz, bald braun, bald weiß.
Der eine verlost mich bis zum Tod,
Der andre vliest mich mit Feil.

Siffernräthsel.
Von E. Gunt.

Das gilt nicht wahr 1 2 3 4
Das gilt beinahe als Wahrheit mit
Sofern 4 3 1 3 nicht gelöst.
Dir einen noch weit besten Galt.

Ob aber nun 1 4 3 2
Sdars auch mit 1 3 2 4 3
Genau, als Speil, gern du hast,
Das woch' ich doch bezeichnen soll.
Denn in Bezug auf seinen Reich
Reicht ja der Reizlich nicht widerlich,
Und folgt nicht wie 3 1 4 3
Nur seines Spungers weiler Gier.

Rekrüthsel.
Von S. G.

Rekrüth bin ich ein - doch halt, ich hab' mich veranlassen;
Rückwärts lude mich nur, wahrlich du fuchst mich nie.

Räthselprüfung.

Table with 8 columns and 8 rows for a word search puzzle. Columns are labeled 'ten', 'blät', 'um', 'der', 'muß', 'fürst', 'ten', 'so'. Rows contain words like 'See', 'Hof', 'Wal', 'ter', 'sun', 'ten', 'noch', 'ent'.

Auflösungen folgen in nächster Nummer.

Auflösungen der Räthsel in voriger Nummer:
Des Haindröms: Kreis.
Des Siffernräthsel: Hofme.
Des Rekrüthsel: Eszen, Dreyel, Cabinet, Imhauer, America,
Laudnum, Domino, Einbaumten, Vennont, Olio, Kroaten, Rigi,
Antigens, Lustlum, Jimean, Ulas (Socialdemokratie - Ultra-
montanismus).

Richtige Lösungen sandten ein: Maria A., Stoff, Otto Ed., B. Witt,
Marie Fran., Frau Clara Sp., Frau G., Denis, Womert, Franz, Paul und
Antonia W.-I., B. Zap., Alfred Wolf., Eszen, Dreyel, Cabinet, Imhauer,
America, Laudnum, Domino, Einbaumten, Vennont, Olio, Kroaten, Rigi,
Antigens, Lustlum, Jimean, Ulas (Socialdemokratie - Ultra-
montanismus).

Druck und Verlag von Otto Gendel in Halle a. d. S.



Inhalt: Bilder aus Kauchhädis Vergangenheit. I. Die Bindung der Quelle. Die Kuranlagen. - Aus dem Schloß. Die Rüstung des Herrn Stanz. - Landwirthschaft: Unsere Kühe und Stierpferde. 1. Aufzucht. - Pferde. (Fortf.) - Schach. - Räthsel. - Feuilleton: Das Titelunwesen in Deutschland. - Dramatisches: - Literatur und Kunst. - Der Reichstag oder Original-Statist ist uninteressant.

Bilder aus Kauchhädis Vergangenheit. I.

Die Bindung der Quelle.
Es gewährt einen eigenthümlichen Reiz, über die Stätten zu wandeln, welche also durch ein Ereigniß geheilt, wo unter dem Donner der Kanonen und dem Puffschlage dahin jagender Reitergeschwader einst die Erde erzitterte oder wo bei glänzenden Festen unter den Tönen der Fiedeln und dem Klagen der Wäpfe tanzende Paare im Lichte sich drehten; namentlich die Orte, über welche viel menschlicher Jubel und menschliche Freude gerastet und welche nun in stummer Debe auf den Beschauer herabblitzen, sind so recht geeignet, jene disharmonische und doch höchlich so wirrkame Empfindung zu bewirken, die fast alles Zeitliche in uns wachruft. Im Kleinen thun dies alle Grenzfelder, die den Schauplatz eines vorübergegangenen Festes oder Gelages darstellen. Die Tischdecke ist heruntergezogen, noch stehen halbvolle Weingläser auf dem Tische, auf dem Stuhl liegt noch ein zerstückter Handschuh - aber der Geist der Freude, der hier in eprirituellen Donnern von geistlichen Lippen vertheilt, ist verdrückt, die Blume des Weines verblüht. Im Großen üben diese Wirkung Geschloßer, Kirchen, Säle, die Zeugen geschichtlicher, pompöser Aufzüge gewesen sind, der Wagner und Frankfurter Dom, der Römer zu Frankfurt, Sanssouci, Wilhelmsthal bei Kassel mit dem berühmten Schönheitszimmer u. s. w. Auch in einem längst still gewordenen Wadertümpel unserer Gegend, in dem nahegelegenen Kauchhädi empfinden wir diese Eindrücke, als wir seinen Park in einer stundenlang durchstreifen. - Nicht allein die historische Reugier ist es, die den Blick an das rocco-erbauten Kurhaus und das düstere Theater fesselt; denn nicht allein galante Herren und schöne Damen sind in der ippigen, pitanten Zeit

des sächsischen Hoflebens hier gewandelt; auch geistvolle Dichter haben ihre Gedanken in diesem „Kurhaus“ ausgetauscht, und selbst die klassische Muse hat in diesem gar nicht so alten Theaterbau einst ihre Geister aufgeschlagen. Wenn es die Hauptaufgabe der nachfolgenden Blätter sein wird, die Blätterperiode des Kauchhädi Babes in einzelnen Bildern dem Leser vor Augen zu führen, so möchte ich doch einiges über die ältere Geschichte des Babes, über die Lage des Ortes und die Bindung der Mineralquelle vorausschicken, welches nicht nur an und für sich von Interesse sein dürfte, sondern auch weil es zeigen wird, wie gerade das unheimliche Kauchhädi dazu kam, der langjährige Tummelplatz einer ausserlebens Gesellschenschaft zu werden. Von den Dichtern muß ich mich dabei an die Medsiner wenden, welche, sowohl die Babemedic als Ortes, als auch mehrere Ärzte der Umgegend, in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts sich rechtlich bemühten, die gesunde Lage und die Vortheile des Babes in das rechte Licht zu setzen.

Das älteste und zugleich eines der interessantesten dieser Werke ist das

Kurze doch umfassende Beschreibung, von Dem zu Kauchhädi im hochfürstl. Sachl. Merseburg. Gebiete, Vor einigen Jahren bekannt gewordenen Gesund- oder Sauer-Brunnen / worinnen gesaget wird / Das dieses Wasser mit dem Welt berühmten Karls-Bad genau verwandt sey; Nechst dem Unterricht, Wie das Wassertrinken und Baden recht anzuwenden / fortzusetzen und zu beschließen; Samt einigen gewissem Gemahln deroingewogenen Verurtheilungen, welche durch den Gebrauch dieses Wassers nicht gütlich Hülfen würd. gehend worden / Und ordentlicher Unterredung und aus eigener Erfahrung vorgekeltet von David Friedel / Med. Doct. und Pract. zu Querf. Am Hofen des Autors. Zu finden in Querfurt bey dem Autor, und in Merseburg / bey Herrn Schaubarten Buchhändlern. Raumburg. Druckt. Balb. Wölschel / Privtl. Buchdr.

Aus dem, was Friedel und andere über die geographische Lage Kauchhädis und seine Umgegend sagen, dürfte allen von weiterem Interesse sein, daß in der ältesten Urkunde zu Dentschitz und Klein-Kauchhädi zu Anfang des vorigen Jahrhunderts Siedererren bestanden haben, die sich mit der Verarbeitung dieses Stoffes beschäftigten, aber nach einer Angabe

Das Titelunwesen in Deutschland.

Gar oft hört man Klagen über das Titelunwesen in Deutschland, über den zopfigen Gebrauch des „Hofgelobens“. „Hofgelobens“ ac. Und wenn diese Klagen auch im weitestlichen recht haben, so glauben wir doch, daß der vorurtheilsvolle Ton, in dem sie meist geführt werden, und der Hoffmissimus, mit dem sie vorgetragen werden, unbedeutend sind. Man braucht nur einen Blick auf die Vergangenheit zu werfen, um zu erkennen, wie im Anbetracht der Anhänglichkeit der Deutschen an dem Hofe, die eigenen Ansprüche der Reichthümer in ihrer reichend sehr-aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen. Folgende Wunderteile, die theils den „Kulturstudien“ des Professor Niehl in Wünlagen entnommen ist, theils auf eigenen Beobachtungen des Schreiber dieser Zeilen beruhen, sind aller Zeit geschulten werden und wie sich eine bessere und klarere Verstandesweise im amtlichen und brieflichen Verkehr immer mehr Bahn gebroden hat, mag auch in dem kleinen Mecklenburg noch heute die Ausdrucksweise mittelalterlicher Urkunden vorherrschen

aus dem Jahre 1768 damals schon eingegangen waren, „aus Mangel des Feuerwerks.“ Den Namen führt Rauchsädt ohne Zweifel von einem kleinen, die Stadt durchfließenden Bache, die Raucha genannt. Schon im 10. Jahrhundert wird der Ort genannt und gehörte zum Gosgau; später eine Pfalzstadt, verbrannt er wahrscheinlich den Sorben seine Entziehung. Im 13. Jahrhundert gehörte Rauchsädt zu der Mark Landsberg, wurde 1347 vom Erzbischof von Magdeburg in Besitz genommen und im Jahre 1370 von dem Erzbischof Albrecht zu Magdeburg verpfändet. 1444 wurden Schloß und Stadt Rauchsädt durch den Bischof Johannes v. Walse für das Hochstift Merseburg förmlich verkauft und der Kauf unter dem 11. Mai 1455 durch Papst Nikolaus V. bestätigt. Seitdem blieb Rauchsädt ununterbrochen mit Merseburg verbunden, kam später unter die Administratoren und die Herzöge von Merseburg, und als im Jahre 1738 die Linie Merseburg erlosch, fiel es an das Kurfürstenthum Sachsen. Während der Ort im dreißigjährigen Kriege verschiedentlich von den kaiserlichen sowohl wie auch besonders von den hannoverschen Truppen gebrandschatzt war, diente er im Gegenstücke während des siebenjährigen Krieges vielen Familien aus den benachbarten Städten als Zufluchtsort, weil Generale und andere Stabs-offiziere der preussischen Armee zum Gebrauche des Bades fast beständig gegenwärtig waren — und in Rauchsädt und Umgegend war sich manche Geschickte zwischen einem Offizier des Großen Friedrich und einer liebenswürdigen Sächsin entsponnen haben, wie diejenige war, welche den Untergrund zu Lessing's „Minna von Barnhelm“ bildet.

In den lauchstädtischen Urkatastr nun findet sich eine wichtige Mittheilung, welche von der im ersten Heftel des 18. Jahrhunderts erfolgten Entdeckung der berühmten Mineralquelle meldet, welche der Grund zu lauchstädt's benachbarter Grube geworden. Diese Geschichte erzählt der ehemalige Amtshauptmann Gbeling in einem nachgelassenen Schriftstücke folgendermaßen:

„Düngefahr zu Ende des vorigen Saeculi hat mein Vater, der ehemalige Amtshauptmann Bartholomäus Gbeling, diese Quelle, welche in dem von ihm angekauften Garten schon lange Jahre herzugetrieben, als eine, seiner Meinung nach, gute frische Quelle von gemeinem Wasser aufgeben und zu einem Schwefelbäder anlegen lassen, weil damals gleich der hiesige Müller sich verlobet hatte. Da nun aber die frische in diesen Reich gebracht, sind einige theils in kurzer Zeit, theils in einigen Stunden erkrankt und abgestanden, und hat seine Sorte frische in diesem Wasser leben wollen. Daher denn die Quelle mit der augenwärtigen Erde wieder zugeworfen, welche sich aber wie zuvor wieder geöffnet und allseitig eine mäßige Dampfung gegen den Graben zu behalten, worinnen sie auch abgossen. Da nun hierauf der berühmte Prof. Medicin und nachmalige Geheim Rath Dr. Hofmann“) aus Halle zu meinem jetzigen

*) Gemeint ist der berühmte Mediciner Friedrich Hoffmann, Prof. der Arzneiwissenschaft, erst in Halle, dann in Berlin, später wieder in Halle, Verfasser der Schrift: Kurzer doch gründlicher Bericht von der herrlichen Kraft und dem nützlichsten Gebrauche des Rauchsädt'schen Gesundbrunnens u. s. w. Halle im Magdeburgerischen 1724.

Selbst bei den Studenten wurde dies genau durchgeführt und beobachtet. Ein Fuchs war bloß ein „ehrenwerter und gelehrter“, ein altes Haus hingegen ein „ehrenvoller, verdienstbarer und wohlgelehrter.“ Ein Doctor der Rechte galt als „wohlgeboren“, ein Doctor der Philosophie oder der Medicin nur als „geboren.“ Und so ging es durch alle Kreise fort. Man sprach daher im 17. Jahrhundert von einer „belebten, Thielwissenschaft“ und ein gleichzeitiger Autor nannte sie die „börneme unter den Wissenschaften zweiten Ranges.“ Briefsteller galten für höchst bedeutende Werke und ihr Verfasser schämte sich nicht, wie gewöhnlich seinen Namen auf die Titelblatt zu setzen, im Gegentheil beschrifteten sich selbst hochgestellte Beamte, berartige Bischöfe mit hübschlichem Stief zu Fuß und Frommen ihrer Zeitgenossen an das Licht zu bringen.

Wenn man derartige Zustände bedenkt, so wird es begreiflich, daß unter Thielwissenschaften noch ein goldenes genannt werden darf, daß seine Auswüchse nicht allseitig in die Wissenschaften fallen. Freilich dürfen wir das Ziel nicht außer Augen lassen, auch diese letzten Ueberbleibsel des vorigen Jahrhunderts baldmöglichst zu beseitigen.

Mannichsalziges.

Δ Ringender Sand. Der Querschnitt des jurassischen Gebirges auf Bornholm giebt bei jedem Schritt, namentlich bei

Bater anhero gekommen und ihm vortheiliche Begegnung er-
 ählet worden, selber auch das Wasser probirt, ingleichen den
 ehemals in solchen Garten zum Abfluß der überflüssigen Feuchtigkeit
 gewöhnlichen Duergraben, so jezo zugerufen ist, wleder
 überall auch eine gelbe Erde angelegt gehabt, nachgenommen;
 so hat letzter dahin sein Jucium erköpft, daß solches Wasser
 mineralischer Art sey, das in vieler Beschränkung, Reichthum
 besonders aber als ein Bad zur Stärkung des Körpers werden
 können gebraucht werden. Weil aber gedachter Geheim Rath
 Hofmann kurze Zeit darauf nach Berlin gerufen worden, mein
 seliger Vater auch 1709 verstorben, so ist die Quelle in statu
 quodam, jedoch nicht mein und meiner Geheimer Informator,
 George Reich, nachmaliger Kröniger aus Weite, nebst dem
 Müller Vertbolden, denen bey Rath Hofmann's 3
 Jucium bekannt gemein, dieses Wasser vielen Kranken mit
 gutem Nutzen angeprielet, auch letzterer eine Probe davon mit
 noch Merseburg gekommen und selbige dem damaligen Fürst-
 lichen Medicus D. Strauß, nebst Ernennung des Hofmann's
 seinen Jucium, zur Unterstutzung übergeben. Da nun dieler alles
 das, was Hofmann davon gesagt hat, durch Verläuche bestätigt
 stand, so wurde von Hro Hochfürstlichen Durchlaucht, der ho-
 maligen vermittelten Herzogin von Sachsen-Merseburg, Erb-
 muthe Dorothea, gnädig rescribirt, die Quelle 1710 lassen zu
 lassen. Wobey noch zu gedenken, daß Anfangs nur ein kleines
 hölzernes Haus gleich an der Quelle gebaut, und zwey große
 Umben vor derselben geplant wurden.“

Unter der Regierung des Herzogs Moriz Wilhelm wurde die
 Quelle nebst ihrer Fassung durch die drei Leibarzte Dr. Strauß,
 Dr. Strehdel und Dr. Grimms aus Leipzig mit Zugiehung
 des lauchstädtischen Amtmanns, des damaligen merseburgischen
 Baumeisters und des genannten Müllers Vertbold auf
 neue unterseht und besichtigt. Da nun die Verste die schon
 von Dr. Strauß 1710 gemachten Verusche bestätigten, die
 Quelle für sehr gut und wirksam in ihrem darüber erstatteten
 Berichte erklärten und von den Bauverwandigen einige Ver-
 besserungen der äußeren Fassung angeben wurden, welche auch
 zur Ausführung gelangten, so erhielt ein Privatrat aus
 Merseburg, Dr. Reineccius, zuerst die Stelle als Brunn-
 medicus mit einem kleinen Gehalte und freier Wohnung auf
 dem kurfürstlichen Schloß, und der Müller Vertbold die
 Aufsicht als Brunnmeister. Zum Besen der sich allmählig
 einfindenden Kurgäste aber wurden die Quartiere in der Stadt
 vom Amte und Rauche besetzt und tagirt, für die Armen ward
 anfangs wöchentl. gesammelt, später vor dem Brunnhüschchen
 ein Oysterhof geletzt; auch die „Verführung des Baders“ re-
 gegelt, und so war der Anfang zu dem neuen Badeorte ge-
 macht. Wie aber die hübschen Kuranlagen entstanden, in denen
 bald die fashionable Welt spazieren sollte, war Rauchsädt sich
 behnte und wuchs, bis es den Namen des „schönsten Pyromon“
 verdienen konnte — das will ich dem aufmerksam Leser im
 folgenden Abschnitt erzählen.

Die Kuranlagen.

Nach unter dem Herzoge Moriz Wilhelm wurde an
 Stelle des ursprünglichen einspaceren an dem Brunnem „ein
 artiges Hüschchen mit zwei Thürnen erbaut, um und um mit
 Glasfenstern gezieret, und gehen von beiden Seiten steinerne
 Treppen nach dem Brunnem, woselbst sich Wänte befinden,

etwas trüger, schleißender Bewegung einen schrillen freischenden
 Ton von sich. Diese Erdbeugung ist auch an vielen anderen
 Orten beobachtet worden, und es hat namentlich der „Klingenbe-
 sand“ von Koblenz eine gewisse Ähnlichkeit erlangt. Der
 Geologe Bar. Brendt giebt über dieses Phänomen, das er bei
 seinen vieljährigen Kortenaufnahmen in Ob- und Niederpreußen oft
 beobachtete, eine Erklärung: Es ist besonders auffallend, daß an
 derselben Stelle, wo der schrille Ton mit Leichtigkeit herauf zu
 steigen war, daß selbst das Tönen der Verbindung das freische-
 freische nicht zu überhören vermochte, es in den folgenden Tagen
 ist nicht gelang, auch nur das leiseste Tönen zu erzeugen. Der
 Ton ließ sich am ehesten hervorbringen, sobald bei nachlassendem
 Winde oder Stürkdrücken der See der Strand frisch einfiel und
 im Sonnenchein und Winde frisch getrocknet war, wobei sich
 etwas wie eine feine Kruste des Sandes gebildet hatte oder der
 Sand doch wie leise getüpfelt erschien. Auch nach Bestimmung dieser
 Kruste blieb die Beugung von Tönen eine Zeit lang bestehen.
 Prof. Brendt ist auf die Vermuthung gekommen, daß ein mini-
 maler, bald wieder verschörter Salzreichtum der Schichten eine
 Rolle spiele. Dagegen spricht sich A. Wobst dahin aus, daß
 die Kapillarräume zwischen den Sandkörnern und das in sie auf-
 steigende Wasser, welches die Sandmasse viel kompakter und
 widerstandsfähiger macht, hierbei die Hauptrolle spielen dürfte.

Die gelehrigen Ameisen. Eine niedliche Beugung zu
 den zahlreichen Beobachtungen über die Gelehrigkeit der Ameisen

die großen, durch gute Heertruppen vermöhten Pferde von
 Central- und West-Europa.

Im Jahre 1874 haben wir im Gefolge des Fürsten von
 Rumänien von Kronstadt (Siebenbürgen) aus eine 7 stündige
 Fahrt über die transylvanischen Alpen nach Sincaia unter-
 nommen; sämtliche Equipagen waren mit 4 bis 6 Pferden
 der kleinen mallachischen Rasse bespannt, und wir haben damals
 gesehen, wie viel diese Thiere im Gebirge zu leisten vermögen.
 Auch später noch haben wir auf der Fahrt durch das ebene
 Land von Rumänien oftmals Gelegenheit gehabt, die große
 Schönheit und Ausdauer des dortigen Schlags zu be-
 wundern. Bei einer oft sehr fröhlichen Fütterung liegen die
 Pöste im raschesten Tempo — hin und wieder im Galopp —
 viele Kilometer weit ohne irgend welchen längeren Aufenthalt,
 und nur an den großen Ziehtrumen wurde ein kurzer Halt
 gemacht, um die Thiere zu tränken. Der Kutischer (birscha)
 ergriff dann die Ohren jeder Pferde, riß sie so lang als
 möglich und glaubte auf diese Weise ihnen eine besondere
 Stärkung der Glieder zu theil werden zu lassen, darauf ging
 es wieder rasch vorwärts und es wurde stets von der Peitsche
 ein sehr energischer Gebrauch gemacht.

Von den Pferden des Königreichs Rumänien sind die aus
 der Moldau am größten, stärksten und für das Fuhrwesen
 besser geeignet als die jetzlichen Rasse der großen Wallachei.
 Bezüglich der Haarfarbe dieser Thiere wollen wir noch an-
 führen, daß Hellfarbige, Schimmel, Isabellen, Hellbraune,
 Rösche, auch Scheden häufiger als bei den westeuropäischen
 Rassen vorkommen. Ihre Feharung ist im Sommer sehr
 fein und glänzend; das Winterhaar wird aber meistens ziemlich
 lang und zottig.

In Bulgarien sollen an einigen Orten — hauptsächlich in
 solchen Gegenden wo Thierereien wohnen und sich mit der
 Pferdeucht beschäftigen — Schläge vorkommen, die sich zum
 Ziehen leichter Fuhrwerke recht gut eignen, aber unter dem
 Heit- oder Pachattel unverhältnismäßig mehr leisten.

Auf unserer Reize durch Serbien (1881) haben wir nur
 vereinigt Pferde der dortigen Landrasse vor den sog. Kutisch-
 oder Postwagen (in der Regel ohne Federn) zu sehen bekommen;
 die meisten Wagenpferde, welche dafelbst in Gebrauch sind,
 kommen aus Ungarn und Siebenbürgen. Wie schon oben
 gesagt, findet man im Martiale des Königs zu Belgrad und
 bei anderen „Großen“ des (durch seine Schweinezucht berühmten)
 Landes eigentlich nur fremdländische Kutischerpferde; Dohs
 oder Büffel aus den Karpaten ziehen, und überall dort, wo
 die Früchte des Felbes, sowie in- und ausländische Handels-
 waaren über Berge (mit meist schlechten Wagen) trans-
 portirt werden müssen, tritt das Pferd (und nur vereinigt
 der Esel oder der Maulthier) als Pack- und Lastthier auf.

In Bosnien, der Herzegovina und Dolmatien sind die Ver-
 hältnisse ähnlich wie in Serbien; gewöhnlich sind alle in diesen
 Ländern aufgezoogenen Pferde klein, ziemlich und zum Ziehen
 nicht besonders tauglich. Ihr ganzer Gliederbau deutet auf
 den ersten Blick an, daß sie für diesen Dienst nicht geschaffen
 sind und durch andere Thiere ersetzt werden müssen. Besser
 schon sind in einigen Distrikten Albanien's die heimischen Pferde
 zum Zuge leichter Wagen zu verwenden; ihre Zukunft soll in
 verschiedenen Dorfschichten des Landes ziemlich sorgfältig
 betrieben werden. Man verwendet dort häufig arabische Pferde
 kräftiger Schläge zur Zucht, und hat auf diese Weise
 Produkte erhalten, welche für verschiedene Gebrauchszwecke ganz
 tauglich sind und weit über die Grenzen Albanien's hinaus-
 gehen. Wir haben (1883) im Süden von Montenegro mehrere
 Transportorte seiner Rasse gesehen, welche nach Italien hin ver-
 kauft waren und jetzt dort in den kleinen zweirädrigen Wagenen
 ganz Verbreitendes leisten sollen. — Albanische Pferde
 werden auch hin und wieder in den Thälern der Czernagora
 zum Zuge benützt; da man aber weiß, daß sie von den ver-
 hobten Rürten stammen, von ihnen aufgezogen werden, so
 tadelt man ihre Leistungen und behandelt sie meistens schlecht.

Ueber Griechenland's Pferdezust ist im ganzen wenig zu
 berichten; dieselbe liegt heute noch ziemlich tief im Argen und
 es müssen große Anstrengungen gemacht, recht bedeutende Opfer
 von Seiten der Staatsregierung gebracht werden, wenn man
 den Bedarf an Thieren dieser Gattung im eigenen Lande
 decken will. — Ausländische Pferde sieht man sowohl in Athen
 wie in den anderen größeren Städten des Landes fast aus-
 schließlich zum Ziehen der Kutischen und zum Reiten verwendet
 und nur an wenigen Orten wurden und kleine Möstlein gezeigt,

die als edle, reinblütige Griechen bezeichnet werden konnten. —
 Die beste Rasse ist diejenige, welche in einigen Bezirken auf
 den Inseln der Ägäiden-Gruppe — besonders auf Syros —
 gezogen und in der Regel Syros-Pferde genannt werden.
 Diese kleinen Thierchen — kaum 1,20 m hoch — besitzen einen
 hübschen, trocknen Kopf mit geradem Rückenrücken, einen
 kräftigen Hals mit starkem, dichtliegenden Wadenpanzer, gute
 Schultern, einen sehr kräftigen, kurzen Rücken und ein ziemlich
 breites Kreuz, welches nach hinten leicht abfällt. Die Beine
 sind fein aber doch von festen, dauerhaften Knochen gebildet
 und mit besten Sehnen und guten Füßen bestens ausgestattet.
 Ihr Temperament ist nicht besonders zu loben; sie sind
 zwar fleißig und lebhaft — aber oftmals bösrartig; sie schlagen
 und beißen selbst ihre eigenen Wärter. Zur Markstraße zu Athen
 haben wir einen Vierer-Zug von Syros-Pferden — für die
 Equipagen der Prinzen bestimmt — welche alle so bösrartig
 waren, daß wir nicht wagen durften, eine genaue Messung
 derselben vorzunehmen. Bei der Arbeit sind diese Pferde
 müllig und ausdauernd; sie werden auf ihren heimathlichen
 Inseln in der Regel zum Waarentransport, auch zum Tragen
 der Marmorblöcke aus den Brichen verwendet und sollen für
 diese Gebrauchszwecke unübertrefflich sein.

* Matragen aus Torfstreu. Es sind in neuester Zeit
 Matragen aus Moostorfen (Sphagnumtorf) hergestellt, welche
 allgemeineres Interesse verdienen. In der jüngstvergangenen Zeit,
 seit etwa 4 bis 5 Jahren, nachdem man durch die Fortritte in
 Stellen die vortrefflichen lauchenden Eigenschaften des Moostorfes
 (sein hohes Absorbirungsvermögen für Flüssigkeit, die Fähigkeit
 üble Ausdünstungen zu binden, und vor allem die Eigenschaft des
 Moostorfes, Gährung und faulende Zersetzung zu verhindern)
 kennen gelernt hatte, wurden in der vieler chirurgischen Kliniken
 Verläuche mit Moostorf als antiseptisches Verbandmittel gemacht.
 Die hierbei gewonnenen außerordentlich günstigen Resultate ver-
 anlaßten, daß manmehr in der vieler Kliniken auch antiseptischen
 Moostorf, welcher je nachdem mit Karbolsäure oder einem beliebigen
 Antiseptikum in geringerem Procentzitate imprägnirt wurde, zur
 Wundbehandlung gelangte. Da man also den Moostorf, und zwar
 mit Erfolg, zur Behandlung auch der größten und bösrartigen
 Wunden anwendet, so ist es möglich, daß hierdurch veranlaßt das
 Fortschreiten der Wunden besser gelagt die Forimarbeit entlastet. Es
 ist klar, daß die Matragen, welche leicht in allen erdenklichen
 Gelegen oder auch in anpruchtloster Einfachheit herstellbar sind,
 einen die Geuntheit mehr fördernden Einfluß auf diejenige Ver-
 wunden ausüben müssen, welche ihrer Nachtrage auf einem solchen
 Lager pflegen, als dies eine Matrage oder Unterbett aus einem
 andern Stoffe oder von Federn thun kann. Natürlich muß dabei
 auf die Feinheit der Unterbett, welches noch in den meisten Zeiten auf
 der Matrage zu finden ist, verachtet werden; man muß sich eben
 erst an dies neue Lager, das übrigens weich genug herstellbar ist,
 gewöhnen.

* Schutz der Getreidekörner gegen Vögel. Es ist be-
 kanntlich durchaus keine seltene Erscheinung, daß im Winter,
 wenn tiefer Schnee die Erde bedeckt, die auf dem Felde stehenden
 Getreidekörner den Angriffen größerer und kleinerer Vögel aus-
 gesetzt sind, wobei namentlich bedeutender Schaden dadurch zu
 entstehen vermag, daß die Vögel das Dedmatereale des Schobers
 loszwickeln und große Höhlen und Gänge in das Getreide hinein-
 bohren, in welche sich der etwa später fallende Schnee hineinsetzt
 und vieles verdirbt. Wie bekannt, nügt die Umstellung von
 Vögelglocken, das Abwehren von Schülpen gegen die ungetriebenen
 Gänge wenig da diese die Sache bald gewöhnt werden und keine
 Furcht mehr hegen. Ein probates Mittel besteht indes in nach-
 stehendem Verfahren, das mehrfach in Anwendung gebracht wird.
 Man nimmt dünnen Bindfaden und spannt denselben in der Ent-
 fernung von etwa 2 Fuß über den Rücken des Schobers über
 binne, in letzteren hineingestekte Stäbe aus, so daß er von allen
 Seiten sichtbar ist. Der Erfolg ist ein durchschlagender. Es
 wird sich kein Vogel an den so vertheidigten Schobers heranwagen,
 da er in letzteren die Bindfäden in dem unzulässigen Abstand eine
 Falle vermutet, die ihm verderblich werden könnte.

* Döbsteig. Einen ganz brauchbaren Esig kann man durch
 Verwertung der Döbsteig, Schalen und Kernschale herstellen,
 wenn selbe in einem gut glastenen Gefäße mit siedend heißem
 Wasser überzogen und dann durch einige Zeit an einem warmen
 Orte stehen gelassen werden. Bei jeder neuen Zugabe wird
 kochendes Wasser beigegeben, bis das Gefäß vollgefüllt ist. Binnen
 circa acht Wochen, besonders wenn an dem Gefäße ein
 Mittagshorn ausgehängt und zur Verminderung von Verunreinigung
 mit einem Tuche bedeckt, hat sich das Gemisch zu gutem, bern-
 steinfarbigem Esig umgebildet. Will man den Esig farblos
 haben, so werden per Liter zwei Eßlöffel voll animalischer Knochen-
 asche beigegeben, häufig verachtet legen gelassen und dann durch
 weißes Fiehpapier abfiltrirt.



„Ich glaube, Herr Baron, denn so Sie wohl jetzt? es scheint mir so, wissen Sie, als ob Sie mich nicht mehr kennen, und ich habe Sie doch schon mehrmals bei uns gesehen, denn wir sind Oberförster Heimenanns vom Mittenwalde, wissen Sie.“

„Wie? Ist der Herr Oberförster hier?“
„Er und die ganze Familie. Nur die Frau Oberförsterin mußte zuhause bleiben. Wissen Sie, die hatte keine Zeit zum Mitfahren.“

Der Baron hörte nicht auf Salzmanns Geschwätz, er sprang auf und fuhr schnell in seinen Rod, den er der Wärme wegen hinter sich über die Stupfleine gehängt hatte.

„Der Besuch wird uns sehr angenehm sein — sein!“ sprach er, eingebend seines neuen Ranges, herablassend.
„Das mußte ich schon vorher, hätte eigentlich gar nicht zu fragen brauchen,“ rief Salzmann zustimmend und ging ab.

Aber auch der Baron ging, um die Gäste zu empfangen, denn mit dem Rodanziehen war er unterdeß fertig geworden. Die Frau Baronin schüttelte eigenhändig die Cigarrenasche von der Tischdecke, glättete sie und rief mit lauter durch das ganze Schloß hallender Stimme: „Kaffe! es kommen Gäste! Der Diener soll Kaffee auf die Terrasse bringen! aber zuvor die neue Kreuze anziehen mit den silbernen Tressen und mit unsern neuen Wappen.“

„Oskar und Helene,“ sprach sie zu den beiden jüngsten Kindern, die am Tische standen und Lortz aßen, „mein Gott, wie seht Ihr aus! no äben! Geht zur Minna und laßt Euch waschen, dann erst kommt Ihr wieder!“
Dazu hatten nun freilich die lieben Kleinen keine Lust; sie wollten die Gäste sehen, und als sie die Minna durch einen fanften Stoß zu entfernen suchte, stellten sie sich an das nächste Blumenbeet und keulten.

Auch der älteste Sohn war seiner völligen Genesung wegen auf dem Lande bei den Eltern anwesend. Den Arm trug er zwar noch in der Hand, doch war alle Besorgnis gehoben. Gortz hätte sich um so besser in dem Schutzhause zurückgezogen, weil sie so einen vornehmeren Einbruch zu machen wünschte. Auch versagte sie nicht, die Bogenteile vor die Augen zu halten und die Eintretenden prüfend anzuschauen. Waren es doch dieselben jungen Dingen, denen Besorgnis im Forsthaus Mittenwalde so viele Aufmerksamkeiten gekostet hatte! Demen mußte sie ihre Ueberlegenheit sichtbar machen.

Fräulein Volkau ließ in Vertretung der Frau Oberförster an der Ausfahrt heftiggenommen, weil letztere gerade Wäsche einpacken wollte, also die Zeit zum Witschenmachen nicht erübrigen konnte.

„In äben!“ sprach die Frau Baronin von Semmelstein.
„Eine richtige Hausfrau hat stets etwas zu thun! Das sehe ich an mich selbst! oder heißt es an mir selbst? Ich weiß immer noch nicht recht, wie zu sagen es hier Mode ist.“

So plauderten die Damen weiter. Nur Mariaanne rümpfte schweigend die Nase. Sie schien sich über die Schmeicheleien zu ärgern, die ihr Bruder an die beiden Landgänsschen ver-

schwendete. Sie gähnte wiederholt. Endlich verließ sie, Minna vorkühnend, die Gesellschaft, ging hinaus in den Park, um dort zurend an Besowski und an ihr durch ihn gestörtes Liebesglück zu denken.

Die älteren Herren dagegen befanden sich sofort im schönsten Fohrwasser der Unterhaltung. Sie sprachen, wie immer, über forstliche Dinge. Heimenann erkundigte sich dabei angelegentlich nach dem Befinden des Försters Woblow und hob die Noth wenigestens hervor, dem Wanne bei dem nun nöthig werdenden Wiederaufforstung der Brandfläche eine Hilfe zu geben — ein Umstand, an den der Baron schon selbst gedacht hatte, wenn sich ein dazu passendes Individuum vorfinde. Aber —

„Apropos,“ fiel ihm der Oberförster in die Rede, „da fällt mir plötzlich ein, daß uns in dieser Verlegenheit ein Zufall sehr zu statten kommt! Ich wüßte eine solche geeignete Persönlichkeit!“

„I was? wirklich?“ fragte der Gutsbesitzer gespannt.

„Ja. Es ist mein früherer Sekretär — ein gewisser Stanz, der jetzt längere Zeit in einer schlechten Oberförsterei beschäftigt war und dort umfassende Kenntnisse in bezüglichen Geschäften gesammelt haben will. Verbringen kann ich es zwar nicht — aber daß auch dort ein beträchtlicher Waldbestand stand — das ist mir bekannt.“

„Und der junge Forstmann ist noch dort?“ fragte der Baron mit Interesse.

„Nein,“ war die Antwort, „er ist gestern zu mir zurückgekehrt — befindet sich sogar hier, ganz in der Nähe. Er fuhr mit mir bis auf die Brandstelle, die er sich gern ansehen wollte, um Vergleichen mit der dortigen zu machen — ich habe auch eigentlich keine Beschäftigung für ihn, denn meine beiden Lehrlinge besorgen alles zu meiner Zufriedenheit.“

„Also ist, wie es scheint, der junge Mann disponibel?“ forschte der Baron weiter.

„Völlig disponibel! ja!“

„Würden Sie wohl die große Freundlichkeit für mich haben, ihn mir für einige Zeit zu überlassen, gleichsam zu leihen?“ Sie wüßten mir dadurch aus großer Verlegenheit helfen!“ bat der Baron von Semmelstein.

„Mit Freuden! Mit tausend Freuden, wenn ich Ihnen damit gefällig sein kann; so lange Sie wollen!“ — und beinahe hätte er hinzugefügt: „bin froh, daß ich ihn auf gute Manier los werde.“ Doch schloß er den Zusatz hinunter.

„O, werther Freund, wie dankbar bin ich Ihnen! Dürfte ich bitten, daß Sie den jungen Mann veranlassen, sich mir persönlich vorzustellen?“ fragte der Gutsbesitzer.

„Natürlich versteht sich, es hätte schon heute gelegentlich geschehen können, wenn ich Ihre Ansicht nur geahnt hätte — denn Stanz ist nur auf der Brandfläche abgeblieben.“

„Schade drum! — Lassen Sie uns hinaus gehen,“ sprach der Baron, „vielleicht treffen wir ihn noch dort an. Unsere Damen scheinen sich ja hier ganz vortrefflich zu unterhalten. Nur meine Tochter ist abwesend. Das arme Mädchen leidet gar zu oft an Kopfschmerz! Adieu, meine Damen! bald kehren wir zurück.“

Landwirtschaft.

Unsere Ruff- und Reitpferde.

1. Ruffpferde.

(Fortsetzung.)

Auf der Balkan-Halbinsel und in den Ländern an der untern Donau werden größtentheils Pferde gezüchtet, die nach unseren Begriffen auf die Bezeichnung „Ruffpferde“ keine Ansprüche erheben können, aber sowohl für die Reiterer wie für den Baarentransport als Pacifiche recht gut zu verwenden sind. Die dieselbst gezogenen Pferde gehören fast ausnahmslos den kleinsten Rassen und Schlägen Europas an; sie erreichen selten eine Widerristhöhe von 1,50 m und sind nach unseren Messungen im Durchschnitt nur 1,40 m groß.

Die sonstigen und sonstigen Forderungen jener Länder sehen sich genöthigt, ihre Ruffpferde für die Warfälle aus dem Westen Europas zu beziehen, und nur vereinzelt sieht man vor der Hauptstadt des Sultans sowie vor den Galawagen der Könige von Rumänien und Serbien Thiere der dort heimischen Rassen.

Am kaiserlichen Warstalle zu Konstantinopel zählten wir mehr als hundert große, stattliche Krosse, welche aus Frank-

reich, England und Deutschland stammten; ebenso besitzt auch der König Karl I. von Rumänien viele Ruffpferde, welche in England und Deutschland, hauptsächlich aber in Oesterreich-Ungarn (Siebenbürgen) angekauft werden. Der König von Serbien und der Fürst von Montenegro fahren ebenfalls mit ausländischen Pferden. Der letztere erhielt noch im vorigen Jahre ein Ruffpferdpaar als Geschenk vom Kaiser von Oesterreich, und die übrigen vier Ruffpferde, welche wir in dem sehr beschriebenen ausgeflatteten Marialle jenes Fürsten in Cetinje zu sehen bekamen, waren in Ungarn oder Siebenbürgen gezogen. — So lange man jene großen Herren in den meistentheils schlecht gepflasterten Straßen ihrer Residenzstädte oder auf den in neuerer Zeit hergestelltten Chausseen zu fahren belieben, geht das Ruffpferd mit den großen fremdländischen Pferden recht gut; sobald aber vor den Thoren der Städte die Wege schlechter werden, Anhöhen oder Berge befahren werden sollen, lassen die Leistungen dieser Ausländer oftmals auf den Wunsch übrig und man wünscht dann lieber die kleinen, ausdauernden und dabei sehr genügsamen Pferdchen der Heimath vor dem Wagen zu sehen. Diese bringen den Reisenden viel sicherer über die schlechten Vergwege fort, als

also daß man im Hause und bei dem Brummen sich gar wohl bizzieren kann;“ alsdann wird die große Kasanien- und Lindenallee angepflanzt und in deren Mitte ein schöner, großer Saal gebaut, 30 Ellen lang, 12 Ellen breit und 7 Ellen hoch, mit 5 Fenstern auf jeder Seite, auch mit Tischen und Stühlen zur Bequemlichkeit versehen.“ „Da auch dieses noch zu wenig ist,“ so erzählt der Baderatz Frenzel in seinem Buche über Ruffpferde, „ward zu mehrerer Annehmlichkeit kein Geld und keine Sorgfalt gespart, sondern es kaufte Herzog Feinrich, glorreicher Anbeter, den Brunnengarten an ein ansehnliches Geld, baute zwei Brücken, auf jeder Seite des Brunnenshäuschens eine, über den Graben und benutzten gegen über in der Mitte des Gartens den großen Pavillon, auf dessen Spitze sich auf allen vier Seiten ein H zeigt, über welchem der Fürstenthum steht. Die über dessen vier Eingängen befindlichen Ueberchriften verewigen das Andenken des durch Erbauers folgendermaßen: über dem Eingange gegen Mitternacht liest man:

Aestus et animi hoc Refrigerium fontibus medicatis optimis Princeps HENRICOVS Patriae Patris indolisissimus et publico bono meritisimo paravit appositus ornavit.

gegen Abend:

Diese Schattenrelle Pflanz, Großer Feinrich, litteft zur Demen Brunn- und Badergärten zur Erquickung und zum Weften. Drum, lo lang ein Tropfen fließt, Danket Dir, wer es genießt.

gegen Mittag:

Coridibus imctis imctis nominibus Henrico. Elisabethae Alta progevie Virtutis candore Amoris constantia longaeuam Inimicem conturbantibus Hoc sit monumentum Posteri postulari vestra res agitur.

gegen Morgen:

Feinrichs und Elisabeths Hoher Stamm, behändige Liebe, Jugend, gnadenvolle Triebe, Werden durch sie leicht erhöht. Ihre Tugde müssen liegen Und sie noch der Nachwelt zeigen.

Nun war vor die große Gesellschaft gefortget: da sich aber dieselbe auch bisweilen gern in kleinere theilte, und auch alsdann ihr Unterommen suchte, so konnte man in diesem erkauften Garten in die obere Ecke desselben nach der Kasanienallee ein Lusthäuschen mit einem Gamin, und noch drei Lusthäuschen von Kattenern mit guten Dächern, und befeuert auf dem allerhöchsten Strauchgewölben, zugleich wurden auch die übrigen Kasanien- und Lindenallee gepflanzt und also alles, wie es noch jetzt sieht, angelegt.

Dieser Pavillon wurde unter Friedrich August III., als Ruffpferde zwischen russisch-geworden, an das Ende der Kasanienallee auf das inzwischen neuerrichtete Gewölbe über-

die Ruffpferde verlegt, auch der oben erwähnte, inzwischen baufällig gemordene Saal niedergebriert und statt dessen ein großer, feinerer Saal, 41 Ellen lang, 23 3/4 Ellen breit und 13 3/4 Ellen hoch, mit zwei Reihen Fenstern über einander nebst 6 Thüren zum Eingange erbaut. In diesem wurden 2 Kabinette zum Spiel eingerichtet, in der Höhe des Orchester und in dem Manjarandebau lustige Sommerstuben mit einem freundlichen Korridor angebracht; das Gebäude aber am 27. Juli 1780 von den fürsüßlichen Herzogin in eigener Person mit einem glänzenden Souper und darauf folgenden Walle eingeweiht.

Zur Rechten dieses Saales ließ der Kurfürst ein großes Wirtschaftsgelände, und der der Nordseite des Brunnens — an dessen anderer Seite bereits im Jahre 1776 ein feinerer Pavillon mit einem großen Reservoir angelegt war — einen zweiten Pavillon mit einer bis dahin fehlenden Anlage zu Douchebädern errichten, deren Vortrefflichkeit der damalige Baderatz Koch („Der Gesundbrunnen und das Bad zu Ruffpferde“) nicht genug zu rühmen weiß. Mit sonstiger Munificenz ließ der Kurfürst durch seinen Günstling Marcolini und den Stift Oberbairischen Baumeister Christophelius im Innern des Bades die Salons herrichten, während auch die Gartenanlagen auf das Beste erweitert und verschönert wurden. Der Laubhain ward zur Seite der großen Promenade mit einer Futtermauer eingebäumt, während diese auf der anderen Seite durch theilweise Eindämmung des großen Teiches um 12 Ellen verbreitert werden kann; die Strambuden werden erbaut und mit lockeren Gängen versehen, um die schlechten Wetter Schwere vor der Bitterung zu gewahren; endlich der Ruffpferde zum Theil abgetrognen und mit Anlagen geschmückt, die zugleich eine treffliche Aussicht auf die Linden- und Kasanienallee und hinaus in die Umgegend gewahren. Ein recht ansehnliches Bild von dem neuen Aussehen des Bades, welches so im weitentlichen mit der jetzigen Beschaffenheit desselben noch übereinstimmt, nur daß die glänzende Gesellschaft des sächsischen Hofes verschunden, gemähter die von Koch in seinem erwähnten Buche unter dem Titel: Von den Spaziergängen und Vergnügungen“ gegebene Scherzma.

Mit der Frequenz des Bades aber wuchs die Gemerbschätigkeit und Mühsigkeit der Bewohner des Städtchens; die Leute legten sich auf das Vermieten der Wohnungen und nahmen auch gern die Kurzüge in die Kost. Nicht uninteressant und für die damaligen Verhältnisse charakteristisch ist das im Jahre 1784 herausgekommene Abertissement der Taxe der Baderlei, deren Preise allerdings von dem, was heute in Kurhotels gezahlt wird, wesentlich abweichen. Die Logis sind in Klassen getheilt und der wöchentliche Miethzins beläuft sich „bey der Klasse sub A oder für die besten auf 2 Thlr. 8 Gr. bey der Klasse sub B oder für die nächsten nach den besten auf 2 Thlr. bey der Klasse sub C oder für die mittleren auf 1 Thlr. 12 Gr.“

* Der jetzige Ruffhof.

Literatur und Kunst.

* A. Dammann, die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Deutschen Kaisers Wilhelm und die Sedanfeier in der Schiller. Dritte Auflage. Mit dem Portrait des Kaisers. Reipzig, J. Neidel. 25 Bf. So mit der 2. Sept. der ergebende Tag von Sedan, wiederholt, so oft tritt an die Schule auch die Frage nach dem Wie seiner würdigen Feiern seitens beziehen heran. Ein höchst praktisches Büchlein, das so wohl ein Rathgeber auf diese Frage sein wie auch als Grundlage für diese Feiern herangezogene, das bereits in fünfter Auflage erschienen ist. Der Verfasser geht von dem sehr beachtenswerthen Brimms aus, auch den Schülern einen lebendigen direkten Antheil an der patriotischen Feiern zu ermöglichen, und so läßt er die Feiern in der Weise sich gestalten, daß außer einer freien freien Ansprache seitens des Dirigenten oder eines Lehrers der Anstalt sich auch die Schüler in einer Reihe von feierlichen Reden und Gedichten mit eingeleiteten Liedern und Gedichtproben unmittelbar beteiligen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß bei einer so unmittelbaren aktiven Theilnahme der Schüler an der patriotischen



bei der Klasse aus D oder für die geringen auf 1 Thlr."

- Die nicht in die Klassifikation gelegten geringeren Quartiere werden wöchentlich mit 18 Gr. bezahlt. Ferner wird gezahlt: für die Betten wöchentlich, und zwar für ein einschläfriges Herren-Bette für ein zweischläfriges desgl. für ein einschläfriges Domestiken-Bette für ein zweischläfriges desgl. für die Stallung wöchentlich, und zwar für zwei Pferde für vier Pferde und so weiter

mit Anschlag des für den Kutsher gleich den Domestiken besonders zu bezahlenden Bettes, für einen Wagenschuppen wöchentlich, und zwar auf einen Wagen und, wenn deren mehrere, für jeden ebensoviel, u. s. w.

Ueber diese Tage zu gehen, war den Wirthen bei 20 Thln. Strafe unterlag.

An der Table d'hôte im Kursaal, beim Wirthe der Kurfürst. Küche, an der gewöhnlich 5 Schüsseln gegeben wurden, bezahlten die Gäste 10 Gr., bei den Speisekellern, nach der Zahl der Schüsseln, 8, 10 und 16 Gr.

Wenn der ehrliebe Koch noch hinzusetzt, daß die Bewohner des Städtchens mit größtem Fleiße bemüht waren, durch möglichste Höflichkeit und Willigkeit die Zufriedenheit der Fremden zu befördern, auch an allen Sorten von Weinen, Kaffee, Thee, Cigololade und Geforenem in Rauchstädte nie Mangel war, Pochschäßen und Privatkuchens stets bereit fanden, den neugierigen Fremdling in die environs zu entführen, so brauchen wir für das materielle Wohl der Besucher des Bades in jenen Zeiten nicht eben besorgt zu sein und werden uns das nächste Mal nach der Gesellschaft umsehen, die alljährlich kam, von der ebenfalligen Quelle zu tosen und sich an den gut-belegten Tischen Rauchstädt's wohl sein zu lassen.

Aus dem Waldleben.

Die Rückkehr des Herrn Stanz.

Sinnend sah Karoline Belsau im Garten, in der Jasminlaube, und sah wieder und immer wieder den gärtlichen Liebesbrief.

Impossible! sagte sie, impossible partout ist es für mich, diese beharrliche Neigung zu erwidern. Wäre ich nur um zwanzig Jahre jünger, so möchte es gehen — aber so — nein — ganz entschieden nein! Und doch, wie schrecklich wäre es, wenn er meinethwegen sich ein Zeit zufügen sollte — einen

Freier der größten Oberstufe unseres Volkes das Interesse derselben ein viel regeres und höheres wird, als wenn ihre Beschäftigung in einem lediglich passiven Verhalten und im Aufhören langer und oft auch zu hoch gegriffener Neben besieht. So läßt der Verfasser in drei Schülervorträgen die Daten und Schicksale des Krieges von 1870/71 an der Seele der Kinder vorübergehen, denen sich mehrere gut gewählte Gedächtnisse zum Deklamieren von Gedicht, Fabel, Anekdoten u. angeschlossen. Eingeleitet sind passende Volls- und patriotische Lieder und Barocktrodden. Zu ähnlicher Weise ist auch die Auswahl und Anordnung für die Feiern von Kaisergeburtstag getroffen, und um der wiederkehrenden Feiern eine größere Mannichfaltigkeit und Abwechslung zu geben, sind noch 16 patriotische Gedichte von Geibel, Herff, Sturm, Freiligrath u. dergleichen. Das Ganze ist von einem gelunden religiösen Sinn getragen und von einem warmen patriotischen Hauche und edeltheiliger Wärme durchweht und darum vorzüglich geeignet, auch in den empfindlichen Seelen der Schüler patriotische Gesinnung und reize Vaterlandsliebe sowie Liebe und Treue zu wecken. — So legt denn das Büchlein allen Lehrern und Leitern der Schulleiter sowie auch für die Schüler selber auf das angelegentlichste empfohlen.

Martin Luther. Eine Biographie von D. Theodor Polde. 2. Bietzung Gotha, Verthes, 1884. Wir haben in diesen Blättern bereits bei dem Erscheinen der ersten Bietzung dieses hochbedeu-

tenwerthen Wertes gedacht, welches als eine nachträgliche, aber vollgewichtige Frucht des Lutherbibels angesehen werden kann. Der Name Kolbe's (Prof. der Kirchengeschichte in Göttingen) bürgt zur Genüge dafür, daß wir es hier mit selbständiger Quellenarbeit zu thun haben, welche auch neben Köllins Meisterwerk ihren Platz behaupten darf. Das charakteristische und zugleich untercheidende des Kolbe'schen Wertes ist dies, daß er Luther's Leben in die Gesamtenwicklung seines Volkes einzuzeichnen und neben den kirchlichen und religiösen Strömungen auch den zeitgeschichtlichen, politischen, sozialen, wissenschaftlichen Faktoren einen breiten Raum zuertheilen will. Dagegen soll der biographische nur kurz und soweit es für Luther's Entwicklung von Bedeutung ist, zur Darstellung kommen. So wird das Buch, obgleich im Umfang geringer als Köllins große Biographie, doch wieder manches heranziehen, was dort weniger berührt worden ist. — Die vorliegende zweite Bietzung führt bis zur Reise nach Worms, die dritte, welche den 1. Band abschließen soll, und von deren Erscheinen wir den Lesern Kenntnis geben werden, wird bald nachfolgen. Die Sprache ist klar, edel, jeden Gebildeten verständlich. Man kann insofern auch ausgezeichneten Arbeit entgegennehmen, und die protestantische Literatur kann sich einer neuen Wüthbiographie ihres Reformators rühmen. Möge Kolbe's Wert nicht gering geachtet werden und bald zum Alltagsbuch kommen.

von dem vortrefflichen „Wissen der Gegenwart,“ auf

Tobtschuss oder dergleichen. Ich muß suchen ihn auf ganz Weise von seiner Lebenshaftigkeit zu heilen. Wüßte ich nur ein anderes Mädchen, die ihn zu seßeln verstände! — Ich würde das schmerzliche Werk versuchen. Allein ich kenne keines — keine einzige wüßte ich — und ich? o Himmel, warum mußte ich zu früh geboren werden! Sie seufzte tief und grübelte, um Fassung zu suchen, wieder in den Familienkreis zurück. — Die Familie Heinemann sah gerade am Frühmüthigste, als es hätte an die Thüre klopfte. Ohne das „Hein!“ abzuwarten trat Stanz freudentrollend in den Kreis, rief die zuerst dem Hausherrn, dann jedem Anwesenden mit fröhlichem Drucke die Hand, unter tausend Gekühnigungen, die ihn abhielten früher zu kommen, weil ihm der Oberförster Nebow bis zur letzten Stunde mit Arbeiten überhäuft habe. Karoline hielt die Augen auf den Keller gefaßt; sie hatte kaum gewagt Stanzens beglückenden Händedruck zu erwidern, denn sie hatte sich ja vorgenommen, den trügerischen Hoffnungen in dem Herzen des jungen Mannes den Boden zu entziehen. Ein reicher Gesprächsstoff hatte sich während der langen Abwesenheit des „Forstleiters“ angeammelt. Viel mußte er zu erzählen von der ungeheuren Unordnung, die er in der Registratur des Oberförsters Nebow vorgefunden — welche Herkulesarbeit es gewesen, dort nur einmengenem durchzuführen! Wie viele Nächte er gepfeift sächtend und ordnend eingegriffen, ohne daß der Oberförster ihm den wohlverdienten Dank für seine Mühen dargebracht habe. Es pflegte sich dieser Herr vielmehr in trüger Ruhe und sich seinem Sekretär alles und jedes zu, jedoch er (nämlich Stanz) der eigentliche Oberförster gewesen sei. Natürlich und selbstredend habe er sich dabei so eingearbeitet, daß er es mit seinen Kenntnissen dreist mit jedem akademisch gebildeten Fortmann aufnehmen könne.

„So!“ — behnte der Oberförster, „fo!“ — A propos! wissen Sie, daß drüben im Wirtshaus eine bedeutender Waldbrand stattgefunden hat?“ unterbrach Heinemann die eigne Vobrede des Angekommenen.

„Wie, ein Waldbrand?“ frug Stanz. „Davon wüßte ich auch ein Viechchen zu singen! Ich fand nämlich dort auf meinen Revieren solch eine niedergebrannte Fläche vor, die ich von neuem anpflanzen und anpflanzen lassen mußte. Eine kolossale Arbeit für mich! Prachtvoll sind mir diese Kulturen gerathen — aber was hilft es mir? Der Oberförster wird beläst, bekommt vielleicht den Nothen Adlerorden IV. Klasse, und ich, der ihn verdient, ich gehe leer aus. Undank ist der Welt Voh!“

„So ist es!“ bestätigte Heinemann Stanz's Erzählung. „Aho Sie haben in der Aufforung von Waldläschen Erfahrungen gemacht?“

„Sehr namhafte! erfolgreiche! sehr viele! Ich wünschte nur, diese meine Erfahrungen auch hier praktisch verwerten zu können.“

„Bitte sehr!“ — sprach der Oberförster ablehnend. „Sie wünschten mir also für ein Waldfeuerchen, um Ihre Erfahrungen zu zeigen. Nein, besser Freund, von diesen Ihren Klüften möchte ich in meinem Reviere nichts sehen. Aber vielleicht —

es fällt mir nur so beiläufig ein — vielleicht würde es dem Baron von Semmelstein drüben auf Wirtshaus grabe passen, wenn sich jemand fände, der, mit forstlichen Kenntnissen ausgestattet, die Kulturen auf seiner Brandfläche leiten könnte, denn sein Förster Wahlow wird wohl nicht wieder dienstfähig werden. Da könnte ich vielleicht in dessen Interesse etwas thun und zugleich Ihnen eine selbständige, unabhängige Existenz verschaffen! — Arbeit für einen so thätigen Mann, wie Sie sind, giebt es dort genug.“

Ein freudentrollend überglück Stanz's Gesicht, sobald es fast hüßlich ausbrach. „Eine unabhängige Existenz!“ er wiederholte das Wort wohl zehnmal — und gewiß auch eine so einträgliche, um einen Hausstand gründen zu können?“ fragte er schüchtern.

„Sicher!“ Doch es würde lebighch auf den Baron antommen, wie er Sie stellen würde — auf die Gunst, in die Sie sich bei ihm zu setzen verständen, auf den ersten Eindruck, den Sie machten! Der Baron ist, soweit ich ihn kenne, ein wohlwollender Mann. Er würde sich ganz auf Sie verlassen können, da er selbst es lebhaft wünscht, daß ihm forstliche Kenntnisse mangeln.“

„Himmel, welche frohe Ausichten!“ jubelte Stanz. „Eine auskömmliche, selbständige Existenz! ein eigener Hausstand! Wie froh kann ich in die Zukunft blicken durch Ihre Protektion! Wie väterlich sorgen Sie für mich!“ Sein Auge strahlte jormlich, als er hinüber blickte über den Tisch, wo die Damen saßen.

„Sie legen meinen Worten viel zu viel Gewicht bei,“ rügte der Oberförster. „Nicht ich habe die Stelle zu vergeben — ich könnte nur dem Baron Vorschläge machen, auf die er vielleicht, ich sage vielleicht etwas Gewicht legen würde — das ist alles was ich vermag. Ich fahre heute hinüber nach Wirtshaus, da will ich sehen, ob sich etwas für Sie thun läßt.“

„D, dann darf ich hoffen. Ich würde Ihre Empfehlung gewiß alle Ehre machen, davon wollen Sie ohne meine weitere Versicherung fest überzeugt sein,“ beteuerte Stanz.

Die Hausfrau hatte nicht geringe Mühe bei diesem Gespräch ernst zu bleiben. Nicht riekte sie mit dem Stuhle und gab damit das Zeichen, daß die Tafel aufgehoben sei.

Herr Stanz schmelzte förmlich in Wärme und Glück. Was anders konnte Heinemann mit seinen Vorschläge bezwecken, als ihm eine Stellung zu verschaffen, durch welche er in den Stand gesetzt würde, auf Liebchens Hand hoffen zu dürfen? Er beunruhigte die aufopfernde Liebe des Vaters, der die angebotene Hilfe aussetzte, nur um das Glück der Tochter zu begründen. Aber was ist Elternliebe unmöglich? was that der Mensch für seine Kinder? so dachte Stanz und zog weitere Vergleiche. Die Ehe ist zwar auch ein ganz nettes Ding! aber doch nichts, gar nichts gegen mein Viechchen, wie schön ist die während meiner Abwesenheit geworden! mein einzig geliebtes Viechchen! — O, wie verständig riekte sie mir heute die Hand zum Willkommen! Mein Brief hatte ihr ja alles gesagt, was mein Herz erfüllt — und jetzt, wo ich das Ziel meiner Wünsche erreichbar sehe, jetzt schlägt sie bekangen den

bas wir unsere Leser bereits wiederholt aufmerkiam gemacht haben, sind uns dieser Lage wieder drei weitere Bände (in ger. Einband à 1 R.) zugegangen: XXV. Wirtsh, M. Das Geld. Geschichte der Umlaufzeit von der ältesten Zeit bis in die Gegenwart. 218 Seiten. Das Buch bietet eine Geschichte des Geldes, in dem weitesten, im Titel ausgesprochenen Sinne des Wortes und zwar in lebendiger, fesselnder Darstellung. Es ist so für den Kulturhistoriker, für den Philologen von großem Interesse, daß der Industrielle und Kaufmann wird reiche Belehrung daraus schöpfen, es wird sich dem Historiker nützlich erweisen und den Vorkennen und Belehrenden von Münzsammlungen nicht minder willkommen sein. Zweimündig in den Text gedruckt treffliche Abbildungen schmücken das Buch. — XXVI. Sopy, E. D. Geschichte der vereinigten Staaten von Nordamerika von der 1. Abtheilung: Von der ältesten Zeit bis zum Ende des Unabhängigkeitskampfes. 232 Seiten. Dieses Werk, von dem bisher der erste Theil vorliegt, ist ohne Zweifel berufen, den weitesten Kreisen des deutschen Publikums ein tieferes Verständnis und damit ein dauerndes Interesse der Geschichte und für die Geschichte Amerikas, insbesondere der Vereinigten Staaten, zu vermitteln. Der vorliegende Band umfaßt die Vorkriegszeit und Entstehungsgeschichte der großen Republik. Ausgehend von einer Schilderung der ersten Bevölkerung Amerikas, der Rasse aller Kultur, der Sprache, Religion und Sitte der Indianer, erzählt der Verfasser die Geschichte der Entdeckungen der Nordländer, Portugiesen,

Frankosen, Spanier und Engländer, um dann die Geschichte der einzelnen Kolonien darzustellen. Dabei sind besonders jene Männer in den Vordergrund gerückt, die als Führer den Gang der Ereignisse bestimmen halfen. Wir können den mit 50 Textillustrationen und Karten reich ausgestatteten Band nur wärmstens empfehlen und jeder Leser wird mit uns der Fortsetzung mit lebhafter Erwartung entgegensehen. — XXVII. Valentiner, W. Die Planeten und Meteoriten in allgemein fasslicher Form dargestellt. 238 S. Ein Buch, das alle willkommen heißen werden, die im Hinblick auf den Sternern, in der Beobachtung der Vorgänge im Weltall, in der denken der Betrachtung des unendlichen Weltalls Freude, Anregung, Erhebung suchen; ein Buch, das in angenehmer Weise ihnen Mittel und Wege weist, das Geheime zu finden und das Geheimnis als dauernden Stoff festzuhalten.

K. Das neueste wissenschaftliche Werk, das erste des 80. Bandes des Neuen Universalien Magazins (im Auftrag der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften herausgegeben von Professor Dr. Schönwälder, Görlitz) enthält eine gekürzte Preischrift von Emil Brenning: „Biographische und literarische Würdigung Leopold Schöfers“, auf die wir alle Leser über das von uns neulich anlässlich seines 100. Geburtstages kurz gewürderten Dichters aufmerksam machen.

Blick zu Boden, sie will den Zustand ihres Herzens nicht vorzeitig vertragen.

So sah er, in Wärme schweigend, in derselben schattigen Laube, in welcher er einst die Gitarre liegen ließ. Er hörte es nicht, daß Schritte ihm naheten, er wurde die Erscheinung des Oberförsters aus seinen Träumen aufgeschreckt wurde.

„Herr Stanz!“ rief dieser, „wo stehen Sie denn? Ich sagte schon vorher, daß wir heute nach Wirtshaus fahren wollen. Wir müssen die Brandfläche passieren. Während unseres Besuchs dort hätten Sie Zeit genug, sich zu orientieren und Kulturpläne zu entwerfen, die ich dem Baron zu Ihrer Empfehlung vorlegen könnte. Wollen Sie nicht bis zur Brandstelle mitfahren?“

„O wie gülig Sie sind!“ antwortete Stanz. „Mit Freuden lege ich die Bestimmung über mein Schicksal in Ihre väterliche Hand! Nur ein vierzel oder halbes Stündchen Zeit erbitten ich mir, und meine Toilette wird beendet sein! Bitte, entschuldigen Sie! Bald bin ich zu Ihrer Verfügung!“

Fast beständig durch Stanz's vertrauende Dankbarkeit, die er doch gar nicht verdiente, schaute der Oberförster dem Abgehenden nach. Wenn wir den eingebildeten Menschen nur erst glücklich los waren! brummte er vor sich hin. Und nun gar noch die Geschichte mit der alten Parlowitz; die will mir gar nicht gefallen! 's ist doch die reine Narrheit von beiden! Dabei trauete sich der alte Herr nachdenklich hinterm Ohr und schüttelte beiläufig das graue Haupt.

Es war merkwürdig still heute im Vorhofe des Schlosses Wirtshaus, als der Oberförster mit seiner Familie vor dem Portale anhielt. Nur ein alter Stallknecht putzte im Stalle die Pferde, schien aber völlig taub zu sein und das Rollen des Wagens nicht zu hören.

„Salzmann,“ sprach der Oberförster zu seinem Kutsher, „es bleibt nichts übrig, Du mußt hinein gehen, uns melden und fragen, ob der Herrschaft unser Besuch angenehm ist.“

Der Alte lagte übers ganze Gesicht, nicht und sagte: „Das versteht sich von selbst. Darum brauche ich nicht erst zu fragen.“

„Geh! und thue ohne Widerrede was ich Dir befehle!“ sagte der Herr halb ärgerlich und halb besorgt.

Salzmann schritt felsig Schrittes durch die säulengetragene Vorhalle des Schlosses direkt hinaus auf die Terrasse, wo die Familie des nunmehrigen Barons von Semmelstein sich in ungemüthlicher Gemüthsruhe den Kaffee schmecken ließ.

„Ihr Diener!“ sagte Salzmann vortridend und zog die Mütze. „Guten Tag auch!“ Fast hätte er jedem die Hand gereicht, bekam sich aber noch zeitig genug, daß der Oberförster ihm das Handreichn schon mehrmals streng unterstakt hatte, schaute sich kurz und sprach: „Ich soll fragen, ob Ihnen unser Besuch angenehm wäre?“

„Wessen Besuch?“ frug der Baron nicht wenig überrascht, als er den Mann in landsbeslicher Tracht vor sich sah, der so freundlich lächelnd den Mund in die Breite zog.

